



Alte Männer I - Der Stier

2

„Und jetzt? Willst du einfach hier sitzen und jammern?“, fragte die Ratte.

Er betrachtete die Karte. Die Insel war zu sehen. Die Küste des Festlandes lag am Rand der Karte.

„Die Götter haben mich in diesen Kerker geworfen. Die Menschen halten mich für ein Ungeheuer, das ihre Söhne und Töchter verspeist. Ich kenne keinen anderen meiner Art, und es gibt nichts, das ich tun kann. Jeden Tag steht eine Mauer anders, ein Gang verschwindet, um an anderer Stelle aus Fels und Stein zu schlagen. Die Türen flüstern über mich, wenn ich vorüber gehe, beinahe wie ein Kind durch verschwindende Tunnel krieche. Bin ich mehr? Bin ich nicht auch nur eine Ratte, verloren im eigenen Labyrinth, das zum Spaß der anderen erschaffen wurde?“, fragte der Stier, während die Wachen unablässig gegen das Tor pochten. „Jetzt wirst du aber ausfallend“, sagte die Ratte.

Der Stier schlug ein Horn gegen das Gemäuer. Die Spitze brach ab, und bis zum Schädel löste es sich auf. Er fing mit seiner riesigen Hand etwas Staub davon auf und ließ ihn durch seine Finger langsam auf den Boden rieseln.

„Ausfallend?“, fragte er, ohne sich um seinen Verlust weiter zu kümmern.

„Das Volk der Ratten ist zahlreich. Wir sind große Seeleute, haben die fernsten Strände und Häfen entdeckt. Ich würde nicht sagen, dass wir verloren sind. Und du? Du hast dir deinen Platz doch ausgesucht. Hast du je daran gedacht, eine der Jungfrauen zum Weib zu nehmen? Warum hast du nicht das Tor geöffnet und bist mit ihr in die Welt gezogen?“, fragte die Ratte.

Aus der Freundlichkeit wurde eine deutliche Anklage.

„Was ist mit dir? Warum bist du nicht auf deinem ersten Schiff geblieben, großer Seefahrer? Du bist mit eiligen Schritten dem Ende deiner Tage gefolgt. Du hast kein eigenes Schiff gebaut, dem Sturm getrotzt, die Ferne der Welt festgehalten. Nein, immer wieder erreichst du den Hafen Athens. Zwar mit Geschichten und vielen Worten im Gepäck, aber wo kann deine Erfüllung sein, wenn du jetzt hier bei mir bist? Das ist das Ende der Welt, Ratte!“, zürnte der Stier.

Der Seemann war nicht viel besser!

„Schau dich nur an, Minotauros. Dein Horn hast du verloren. Nicht in der Schlacht, nicht im Kampf oder beim Bändigen einer wilden Jungfrau. Nein, du hast den Schädel gegen den Stein geschlagen. Wie ein Hund, der seinem Herrn nachplappert, erwidert du wahre Worte mit haltlosen Beschimpfungen. Du hast allerdings in einem Punkt die Wahrheit gesagt, mein tapferer Freund“, schmunzelte die Ratte, „du bist in der Tat nicht mehr. Eine Ratte, verschollen im eigenen Gefängnis, die nicht mehr den Speck und den Käse annehmen will, die auf sie warten. Und warum? Weil Alter und Gram dein wahres Gefängnis sind!“, schrie sie nun.

Das Klopfen verstummte endlich. Der Stier knurrte. Gerade wollte er sich erheben und den Seemann erschlagen, als er wieder einen Blick auf die Seekarte warf.

„Was ist mit der Karte?“, fragte er.

„Oh, ich dachte, wir wollen gemeinsam nach Athen reisen, um das Elend zu bestaunen.“

„Warum sollten wir das tun? Von mir aus können sie alle verenden, es spielt keine Rolle mehr für mich“, antwortete er.

„Weil du ein alter Narr geworden bist. Erkennst du denn nicht, dass das Ende Athens das Ende aller Menschen ist?“, fragte die Ratte.

„Bist du auf deinen Reisen den Sirenen begegnet, und haben sie mit ihrem Gesang dein Gehör in alle Winde verstreut? Die Menschen kümmern mich nicht!“, brüllte er wieder.

Die Fäuste erhoben, knurrte er den alten Seemann an. Die Ratte sprang leichtfüßig zur Seite, um den Fäusten auszuweichen, die in den Boden schlugen. Blut klebte an ihnen. Geschwächt sank der Stier wieder



Alte Männer I - Der Stier

zusammen.

„Das ist schon alles, was der große Minotauros zu bieten hat? Man kann es den Jungfrauen nur gönnen, nicht von dir getötet zu werden. Wie unwürdig es wäre, von einem wirren Greis in den Hades gestürzt zu werden. Selbst Charon lacht über dich!“, spottete der Seemann.

Der zornige Herr des Kerkers erhob seinen Leib. Mühsam und keuchend folgte er der Ratte in alle Winkel und Ecken, durch alle Säle und Kammern. Aber sie war schnell und konnte jedem Schlag ausweichen, jeder Tritt ging ins Leere. Bald verlor er sein anderes Horn. Kraftlos lehnte er am Ende der Verfolgung an der großen Kette, die neben der Innenseite der Pforte hing.

„Herein mit euch!“, brüllte der große Minotauros und öffnete das Tor.

In seiner Wut war es ihm gleich, wer für die Frechheiten der Ratte zahlen musste. Die Wachen schoben die gefesselten Opfer hinein. Eilig versteckte sich die Ratte in einer Nische, um zu sehen, wie der Minotauros die Jünglinge in wilden Kämpfen und unter Aufbietung aller Kräfte besiegte, sich mit den Jungfrauen vergnügte, um sie in wilder Raserei zu erdrücken.

Atemlos lag der Stier am Tor, das noch offen stand. Die Wachen hatten sich im Dickicht versteckt und traten nun langsam näher.

Sie sahen, wie die Ratte, in Wahrheit jung und heldenhaft, blitzschnell in seine Kehle biss. Alle Menschen auf dem Festland jubelten, als sie erfuhren, dass Theseus, König von Athen, den Schrecken Kretas besiegt hatte.

Ob der Stier sein Selbstmitleid bereut hatte, war nicht mehr von Bedeutung.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).